



ANNA SULIKOWSKA | ORCID: 0000-0003-2939-3031
Uniwersytet Szczeciński, Instytut Językoznawstwa

ALLE GESICHTER DES ÄRGERS: *KONZEPTUALISIERUNGSMUSTER DES ÄRGER-FELDES AN DER SCHNITTSTELLE ZWISCHEN KOGNITION UND VERSPRACHLICHUNG* VON HANNA KACZMAREK¹

Abstract

Die Modellierung von Emotionskonzepten stellt eine schwierige, dennoch wesentliche Aufgabe der Linguistik dar. Zwar sind Basisemotionen wahrscheinlich universal und biologisch bedingt, aber die in der Kultur verankerten Sprachen erlegen auf die konzeptuellen Inhalte eine Struktur auf, die aufgedeckt und beschrieben werden muss. Dieses Ziel verfolgt die interdisziplinäre Monographie von Hanna Kaczmarek über Ärger, die in dem Artikel besprochen wird.

SCHLÜSSELWÖRTER

Emotionslinguistik, Ärger, Metapher

¹ Hanna Kaczmarek, *Konzeptualisierungsmuster des ÄRGER-Feldes an der Schnittstelle zwischen Kognition und Versprachlichung*. Hamburg: Verlag Dr. Kovač, 2018, SS. 362.

ALL FACES OF ANGER. HANNA KACZMAREK'S MODELS OF CONCEPTUALISATION OF ANGER-CONCEPT BETWEEN COGNITION AND VERBALIZATION

Abstract

A model-based depiction of emotion concepts is a difficult and a relevant task within linguistics. The basic emotions are probably universal and biologically conditioned but the languages being founded within the culture influence the structure of conceptual contents, which has to be discovered and described. This aim is followed within the interdisciplinary monograph by Hanna Kaczmarek which has been presented in the article.

KEYWORDS

emotion-linguistics, anger, metaphor

O ODCIENIACH ZŁOŚCI. WZORY KONCEPTUALIZACJI POLA SEMANTYCZNEGO GNIEW NA STYKU KOGNICJI I WERBALIZACJI HANNY KACZMAREK

Abstrakt

Modelowe przedstawianie konceptów emocji jest trudnym, lecz istotnym zadaniem lingwistyki. Wprawdzie emocje podstawowe wydają się być uniwersalne i uwarunkowane biologicznie, jednakże zakorzenione w kulturze języki nakładają na treści konceptualne strukturę, którą warto badać i opisywać. Taki cel przyświeca interdyscyplinarnej monografii Hanny Kaczmarek o emocji „złość”, którą omówiono w artykule.

SŁOWA KLUCZOWE

lingwistyka emocji, złość, metafora

Die abendländische Vorstellung der Wissenschaften baut seit 2000 Jahren auf einer bereits von Aristoteles eingeführten Doktrin auf, die als objektivistischer Realismus bezeichnet wird. Man nimmt an, dass es eine außerhalb des erkennenden Subjekts existierende Realität gibt, die von logischen Regeln und Wahrheiten gesteuert wird. Die Aufgabe eines Forschers liegt darin, diese Werte und Wahrheiten mit strengen, naturwissenschaftlichen Methoden zu ermitteln, die vom erkennenden und wertenden Subjekt unabhängig sind. Diese epistemologischen

Annahmen lagen auch jenen sprachwissenschaftlichen Richtungen (Strukturalismus, Generativismus) zugrunde, die die Sprache mithilfe eines objektiven Instrumentariums zu beschreiben versuchten. Nur das, was objektivistisch, formal definiert erfassbar ist, findet Eingang in die Wissenschaft, auch unter Inkaufnahme der notwendigen Reduktionen. Für die Emotionen, emotive Wertungen ließ diese Zugangsweise keinen Platz:

[...] feelings were out of scientific picture. One could study how the brain makes us move. One could study sensory processes, visual and otherwise, and understand how thoughts are put together. One could study how the brain learns and memorizes thoughts. One could even study the emotional reactions with which we respond to varied objects and events. But feelings [...] remained elusive.²

Paradoxerweise tragen eben Naturwissenschaften mit ihren streng objektivistischen Forschungsmethoden zu einem Umbruch in der Wahrnehmung eines Menschen als Forschungsobjekt bei. So werfen die von den kognitiven Neurowissenschaften erzielten Ergebnisse der letzten Jahrzehnte ein neues Licht auf den Zusammenhang zwischen Sprache und Emotion. Die bildgebenden Verfahren wie MRI oder PET führen deutlich vor Augen, dass alle Erfahrungen des Menschen emotiv bewertet, durch Emotionen geprägt werden. Emotionen beeinflussen Kognition, Sprache, Gedächtnis, zwischenmenschliche Interaktionen. In den neueren linguistischen Ansätzen zeichnet sich eine Umstrukturierung ab, die mit der „emotionalen Wende“³ – ein Terminus von Monika Schwarz-Friesel – einhergeht. Das emotionale Potenzial der Sprache wird in die Forschung miteinbezogen oder sogar fokussiert.

Die von Hanna Kaczmarek veröffentlichte Monographie, die zugleich die Habilitationsschrift der Autorin ist, fügt sich in diesen Paradigmenwechsel in vielerlei Hinsicht ein. Zum einen ist es eine vielseitige, interdisziplinäre Studie einer Grundemotion⁴, zum anderen eine

² Antonio Damasio, *Looking for Spinoza. Joy, Sorrow and the Feeling Brain* (Orlando: A Harvest Book Harcourt, 2003), 4.

³ Monika Schwarz-Friesel, *Sprache und Emotion* (Tübingen, Basel: A. Francke, 2007), 15.

⁴ Unter Grundemotionen (Basisemotionen, primären Emotionen) versteht Kaczmarek evolutionär entstandene, angeborene Emotionen von einem weitgehend universellen Charakter. Zugleich verweist die Autorin darauf, dass hinsichtlich der Anzahl der als primär bezeichneten Emotionen keine Übereinstimmung besteht. Vgl. Hanna Kaczmarek, *Konzeptualisierungsmuster des ÄRGERS-Feldes an der Schnittstelle zwischen Kognition und Versprachlichung* (Hamburg: Dr. Kovač, 2018), 59 u. 64. Im Folgenden nur mit Seitenangabe im Text ausgewiesen. Die Emotionen der Ärger-Gruppe (Ärger, Wut, Zorn) werden allerdings unumstritten in der gegenwärtigen Fachliteratur als Grundemotionen angesehen. Vgl. dazu David Matsumoto, Hyi Sung Hwang, „Culture and Emotion: The Integration of Biological and Cultural Contributions“, *Journal of Cross-Cultural Psychology* 43 (2012): 91–118; Alexander Ziem, „Embodied emotions: TRAUER im Spannungsfeld von Sprache und Kognition“, in: *Chancen und Perspektiven einer Emotionslinguistik*, hrsg. v. Jolanta Mazurkiewicz-Sokołowska, Anna Sulikowska, Werner Westphal (Hamburg: Dr. Kovač, 2016), 13–36.

vertiefte Analyse der sprachlichen Mittel, mit denen diese Emotion zum Ausdruck gebracht wird.

Das aus zehn Kapiteln aufgebaute Werk ist einer einzigen Emotion – dem ‚Ärger‘ – gewidmet. Auf eine eingehende, die Zielsetzung, Materialgrundlage und methodologische Fragen besprechende Einleitung (Kap. 1) folgen drei Kapitel, in denen Emotionen aus philosophisch-psychologischer, soziologischer und linguistischer Perspektive beleuchtet werden. Die philosophischen und psychologischen Aspekte werden überraschenderweise in einem Kapitel (Kap. 2) behandelt. Die Autorin begründet dies mit der sich ab Ende des 19. Jahrhunderts abzeichnenden Tendenz zur Verlagerung des Emotion-Kognition-Verhältnisses aus der Philosophie in die Psychologie. Interessant ist die überblicksartige Darstellung philosophischer Ansichten zum Verhältnis von Verstand und Emotion, die sich von der Antike (Platon, Aristoteles) über die Aufklärung (z. B. Descartes, Hume, Kant) bis hin zu Husserl, Brentano oder de Sousa erstrecken (Unterkap. 2.1). Die angeführten Graphiken versinnbildlichen die Vielfalt der philosophischen Annahmen zu diesem Zusammenhang: So können sich Emotionen und den Verstand symbolisierende Kreise verschränken, auseinandergehalten werden, ineinandergreifen oder in einer ausgewogenen symbiotischen Beziehung bleiben. Der Schwerpunkt des Kapitels liegt allerdings eindeutig auf psychologischen Zugangsweisen zur Emotionsproblematik. Im Unterkap. 2.2 wird auf terminologische Abgrenzungsschwierigkeiten bei den Termini ‚Emotion‘, ‚Gefühl‘, ‚Stimmung‘ und ‚Affekt‘ verwiesen, im Anschluss daran (Unterkap. 2.3) wird ausführlich auf vielfältige Emotionstheorien eingegangen, die vorerst nach zwei Kriterien eingeteilt werden. Das erste Kriterium bildet die Natur der Emotionen, wonach sich Emotionstheorien in Verhaltens-, Syndrom- und mentalistische Theorien einteilen lassen. Nach dem zweiten Kriterium, dem Kriterium der fokussierten Aspekte, differenziert die Autorin zwischen evolutionspsychologischen, lernpsychologischen, neuro- und psychophysiologischen sowie – den besonders detailliert behandelten – kognitiven Emotionstheorien. Da der ‚Ärger‘ (neben ‚Freude‘, ‚Traurigkeit‘, ‚Furcht‘, ‚Ekel‘, ‚Überraschung‘) zu Basisemotionen gezählt wird, ist das Unterkap. 2.4 den psychologisch geprägten Klassifizierungen der Emotionen gewidmet. Dieses Kapitel wird mit einem psychologischen Bild des ‚Unwillens‘ – als Oberbegriff für die dem ‚Ärger‘ ähnlichen Emotionen wie ‚Verdross‘, ‚Zorn‘ oder ‚Wut‘ – abgerundet.

Im nachfolgenden Kapitel werden die Emotionen aus soziologischer Perspektive geschildert. Nach einem kurzen Umriss des aktuellen Forschungsstandes samt der geläufigen soziologisch ausgerichteten Emotionstheorien (Unterkap. 3.1) wird auf die soziokulturelle Determiniertheit der Emotionen eingegangen. Zwar sind die Grundemotionen weitgehend universell, dennoch finden sie ihren Ausdruck in Abhängigkeit von der jeweiligen Kultur (vgl. S. 85). Sehr wertvoll ist die das Kapitel abschließende synthetische Zusammenfassung, in der Forschungsergebnisse

zur Emotion ‚Ärger‘ und zum Einfluss dieser Emotionen auf den Verlauf der Kommunikation dargestellt werden.

Am interessantesten für einen Sprachwissenschaftler ist zweifelsohne die Beschreibung der Emotionen aus linguistisch orientierter Forschungsperspektive (Kap. 4). Kaczmarek unterscheidet dabei mehrere Blickpunkte, aus denen der Zusammenhang zwischen den Emotionen und der Sprache analysiert werden kann: Die funktionale Perspektive fokussiert die Funktionen der emotionalen Sprache, die sprachsystematische Perspektive analysiert die Formen des verbalen, paraverbalen und nonverbalen Ausdrucks der Emotionen in der Sprache, die kontrastive Analyse konzentriert sich auf die interlingualen Unterschiede im sprachlichen Ausdruck der Emotionen, die kognitive Perspektive setzt sich zum Ziel, aus den sprachlichen Manifestationen der Emotionen die tiefer liegenden kognitiven Mechanismen zu eruieren und zu beschreiben (vgl. S. 89). Die Vielfalt der möglichen Herangehensweisen, das sich seit der emotionalen Wende deutlich abzeichnende Interesse an der Beschreibung, wie sich Emotionen und Gefühle in der Kommunikation mit außersprachlichen Mitteln manifestieren, wie sie mit sprachlichen Mitteln direkt und indirekt ausgedrückt werden können, führt zur Etablierung eines neuen Forschungszweiges, einer Bindestrich-Linguistik, und zwar der Emotionslinguistik⁵. Unter Emotionslinguistik versteht Ortner „eine eklektisch anmutende Ansammlung von Erkenntnissen über Sprachsystem und Sprachgebrauch unter der spezifischen Perspektive der Emotionalität“⁶. Die darauffolgende Beschreibung des aktuellen Forschungsstandes scheint – sowohl in quantitativer als auch qualitativer Hinsicht – die Notwendigkeit der Entstehung dieses Untersuchungsrahmens zu begründen.

Die theoretischen Erwägungen zu Emotionen werden mit dem fünften Kapitel zu Ausdrucksmodalitäten von (Basis-)Emotionen abgeschlossen. Unter Berufung auf Norbert Fries⁷ verweist die Autorin auf drei grundsätzliche Ausdrucksphänomene, durch die Emotionen vermittelt werden können: erstens physiologische Veränderungen des Organismus, wie Erröten, Zittern oder Schwitzen, die dem vegetativen Nervensystem untergeordnet sind und nicht gesteuert werden können, zweitens non-verbale Zeichen, unter denen nichtsprachliche (Gesichtsausdruck) oder parasprachliche Zeichen wie Stöhnen, Seufzen, das hörbare Ein- und Ausatmen, subsumiert werden, sowie schließlich sprachliche Zeichen. Bei den zuletzt genannten ist die weitere Differenzierung zwischen dem Emotionswortschatz und dem emotiven

⁵ Vgl. z. B. Heike Ortner, *Text und Emotion. Theorie, Methode und Anwendungsbeispiele emotionslinguistischer Textanalyse* (Tübingen: Narr, 2014); Jolanta Mazurkiewicz-Sokolowska, Anna Sulikowska, Werner Westphal, *Chancen und Perspektiven einer Emotionslinguistik* (Hamburg: Dr. Kovač, 2016).

⁶ Ortner, *Text und Emotion*, 53.

⁷ Vgl. Norbert Fries, *Sprache und Emotionen. Ausführungen zum besseren Verständnis. Anregungen zum Nachdenken* (Bergisch Gladbach: BLT, 2000), 67.

Wortschatz aufschlussreich und für den logischen Aufbau der weiteren Erwägungen konstitutiv. Der Emotionswortschatz bezieht sich deskriptiv auf Emotionen und dient ihrer Benennung mit sprachlichen Mitteln (‚Wut‘, ‚wütend‘, ‚sich aufregen‘, ‚Ekel‘, ‚ekelhaft‘, ‚sich ekeln‘). Emotive Spracheinheiten bezeichnen dagegen die Emotionen nicht explizit, sondern implizit (vgl. S. 121–122). Dazu gehören z. B.: Interjektionen (‚pfui‘), Satzadverbien (‚leider‘), emotive Adjektive (‚goldig‘), Kose- und Schimpfwörter (‚Liebling‘, ‚Mist‘) sowie emotive Phraseologismen (‚in Hitze geraten‘). Derartige Differenzierungen (mit abweichender Terminologie) sind in der Fachliteratur etabliert⁸.

Der zweite Teil des Buches und die folgenden drei Kapitel sind einer detaillierten, vielseitigen, linguistischen Analyse der Grundemotion ‚Ärger‘ gewidmet. ‚Ärger‘ gehört – neben ‚Angst‘, ‚Trauer‘, ‚Freude‘ und ‚Liebe‘ – zu besonders gern untersuchten Grundemotionen. Es war eine der ersten Emotionen, die im Englischen von Lakoff⁹, Kövecses¹⁰ sowie Lakoff und Kövecses¹¹ im Rahmen der Theorie der konzeptuellen Metaphern einer kognitiven Analyse unterzogen wurde, im Polnischen gingen Agnieszka Mikołajczuk¹² und Iwona Nowakowska-Kempna¹³ auf die Konzeptualisierungen von ‚gniew‘ in mehreren für die polnische Emotionslinguistik relevanten Publikationen ein, interlingual erforschte ‚złość/gniew‘ und ‚anger‘ Anna Wierzbicka¹⁴, für das Deutsche sind die Publikationen von u. a. Norbert Fries¹⁵ und Petra Folkersma¹⁶, die das verwandte Konzept der ‚Wut‘ analysierte, kennzeichnend. Der

⁸ Vgl. z. B. Zoltan Kövecses, Gary B. Palmer, René Dirven, „Language and emotion. The interplay of conceptualisation with physiology and culture“, in: *Metaphor and Metonymy in Comparison and Contrast*, hrsg. v. René Dirven, Ralf Pörings (Berlin, New York: Mouton de Gruyter, 2003), 136–137; Krystyna Data, „W jaki sposób językoznawcy opisują emocje?“, *Język a kultura* 14 (2000): 245–252.

⁹ George Lakoff, *Woman, fire and a dangerous things. What categories reveal about the mind?* (Chicago, London: The University of Chicago Press, 1986), 380–415.

¹⁰ Zoltan Kövecses, *Metaphors of Anger, Pride, and Love. A lexical approach to the structure of concepts* (Amsterdam, Philadelphia: John Benjamins, 1986), 11–37.

¹¹ George Lakoff, Zoltan Kövecses, „The cognitive model of anger inherent in American English“, in: *Cultural Models in Language and Thought*, hrsg. v. Dorothy Holland, Naomi Quinn (Cambridge: Cambridge University Press, 1987), 195–221.

¹² Agnieszka Mikołajczuk, „Kognitywny obraz gniewu we współczesnej polszczyźnie“, *Etnolingwistyka: problemy języka i kultury* 8 (1996): 131–145; Agnieszka Mikołajczuk, *Gniew we współczesnym języku polskim. Analiza semantyczna* (Warszawa: Energeia, 1999).

¹³ Iwona Nowakowska-Kempna, *Konceptualizacja uczuć w języku polskim*, T. II (Warszawa: WSP TWP, 2000).

¹⁴ Anna Wierzbicka, *Semantic Primitives* (Frankfurt a. M.: Athäneum, 1972).

¹⁵ Norbert Fries, „de ira“, *Linguistik online* 2003, Zugriff 20.10.2019, https://www.linguistik-online.net/13_01/fries_a.html.

¹⁶ Petra Folkersma, *Emotionen im Spannungsfeld zwischen Körper und Kultur* (Frankfurt a. M. u. a.: Peter Lang, 2010).

Tradition der polnischen Forschung folgend,¹⁷ setzt sich die Autorin zum Ziel, die Emotionen der ‚Ärger‘-Gruppe aus möglichst vielen Perspektiven zu beschreiben.

Die linguistische Analyse beginnt mit einem Versuch der Abgrenzung des ‚Ärgers‘ von anderen Emotionen. In einem semasiologischen Verfahren wird das semantische Feld des ‚Ärgers‘ untersucht, dessen begriffliche Strukturierung von zentralen Einheiten wie ‚Ärger‘ und ‚Zorn/Wut‘ über ‚Verdross‘, ‚Erbitterung‘, ‚Entrüstung‘, ‚schlechte Laune‘ bis zu den peripheren ‚Groll/Unmut‘ führt (vgl. S. 156). Die Emotionen sind als Konzepte sehr facettenreich, nur bedingt beobachtbar, die Eruierung der notwendigen und hinreichenden Merkmale sowie eine eindeutige und anschauliche Darstellung des semantischen Feldes von ‚Ärger‘ bereiten zahlreiche Schwierigkeiten. Aus diesem Grunde spricht Kaczmarek von der ‚Ärger‘-Gruppe, zu der drei bedeutungsähnliche Lexeme (Ärger, Wut und Zorn) gehören. Diese Spracheinheiten werden dann einer eingehenden etymologischen und strukturalistisch ausgerichteten semantischen Analyse unterzogen. Anhand bewährter lexikographischer Werke erstellt Kaczmarek eine Liste der Bedeutungsmerkmale (Aktivierungsdimension, Empfindungswahrnehmung, Auslöser, aktive Valenzdimension, Reaktionsmodus), die dann einer vergleichenden Untersuchung der drei Spracheinheiten zugrunde liegen. Die Analyse deckt einige Unzulänglichkeiten der lexikographischen Praxis auf, lässt zugleich wichtige Schlussfolgerungen zu, u. a.:

1. Von den drei genannten Emotionen wird nur ‚Ärger‘ bewusst wahrgenommen, ‚Wut‘ fokussiert den Kontrollverlust, ‚Zorn‘ einen leidenschaftlichen Charakter,
2. ‚Ärger‘ und ‚Wut‘ werden durch persönliche Beeinträchtigung ausgelöst, ‚Zorn‘ resultiert aus der Versagung eines Anspruchs oder Empörung gegen ein Unrecht,
3. die höchste affektive Intensitätsstufe tritt bei ‚Wut‘ auf, hier kommen auch spezifische Begleiterscheinungen vor (vgl. S. 150).

Der zentrale Emotionswortschatz der ‚Ärger‘-Gruppe, also die sich explizit und unmittelbar auf Emotion beziehenden Lexeme der Wortfamilien ‚Ärger‘, ‚Zorn‘ und ‚Wut‘ werden danach detailliert valenzgrammatisch untersucht. Kaczmarek erstellt syntaktisch-semantische Rahmen, ermittelt die quantitative und qualitative Valenz, die Selektionsregeln und semantische Rollen der Aktanten für alle relevanten Lexeme jeder der drei Wortfamilien (z. B. ‚Zorn‘, ‚zornig‘, ‚erzürnen‘, ‚sich erzürnen‘, ‚zürnen‘). Im Endergebnis legt sie im siebten Kapitel eine vertiefte, genaue quantitativ-qualitative Beschreibung der nominalen, adjektivischen und verbalen Lexeme der ‚Ärger‘-Kategorie in grammatischer (wie viele und welche Leerstellen eröffnen die einzelnen Lexeme) und semantischer (welche Entitäten treten in einzelnen semantischen Rollen auf) Hinsicht vor.

¹⁷ Vgl. z. B. Mikołajczuk, *Gniew we współczesnym języku polskim*.

Während die erwähnten Analysen (die lexikographische und feldsemantische Untersuchung in Kap. 6 sowie die valenzgrammatische Untersuchung in Kap. 7) grundsätzlich den Emotionswortschatz fokussieren, d. h. die die Emotionen benennenden Spracheinheiten ins Zentrum des Interesses rücken, gilt die Aufmerksamkeit der Forscherin im achten Kapitel dem emotiven Wortschatz, mit dem die Emotionen indirekt vermittelt werden. Der Umfang des Kapitels spiegelt die quantitativen Verhältnisse im lexikalischen Bestand wohl aller Sprachen wider: Die Anzahl der figurativen Spracheinheiten zum Ausdruck einer Emotion ist wesentlich größer als die Anzahl sprachlicher Mittel zu ihrer direkten (‚Ärger‘, ‚sich ärgern‘) oder impliziten (‚pfui!‘) Benennung.¹⁸ Die kognitiv ausgerichtete Analyse setzt sich zum Ziel, am phraseologischen Material die konzeptuellen Metonymien und Metaphern zu ermitteln, die den Konzeptualisierungen der ‚Ärger‘-Emotionen im Deutschen zugrunde liegen. Damit erfolgt eine Verschiebung des Forschungsschwerpunktes von den strukturalistisch-beschreibenden auf die kognitiven Aspekte der Sprache.

Phraseologismen im engeren Sinne, d. h. polylexikale, feste und idiomatische Spracheinheiten, eignen sich besonders gut zur Ermittlung konzeptueller Metonymien und Metaphern als kognitiver Mechanismen. Die Eruiierung der konzeptuellen Metaphern erfolgt nämlich vor allem über ihre sprachlichen Manifestationen. Als lexikalisierte, ganzen Sprachgemeinschaften bekannte Wortverbindungen entziehen sich die Idiome der Gefahr, idiosynkratische oder künstlich präparierte Sprachäußerungen als sprachliche Manifestationen der konzeptuellen Metaphern heranzuziehen. Die Wiederholbarkeit einiger ermittelter konzeptueller Metaphern in verschiedenen Sprachen¹⁹ spricht – mindestens im Bereich des emotiven Wortschatzes – für eine weitgehend sprachübergreifende Universalität der konzeptuellen Metaphern und Metonymien, die Anzahl der Phraseologismen, mit denen ‚Ärger‘-Emotionen versprachlicht werden, für die Relevanz des emotiven, metonymisch, metaphorisch oder metonymisch-metaphorisch motivierten Wortschatzes zum Ausdruck des Schwer-Auszudrückenden in allen seinen Facetten. Zweifelsohne erschließt uns die Phraseologie über den sog. semantischen Mehrwert der Phraseologismen auch die Vielfalt und Komplexität des ‚Ärger‘-Konzeptes, wie dies auch Hanna Kaczmarek hervorhebt:

Mithilfe phraseologischer Wendungen kann das volle Spektrum von Emotionen abgebildet werden, da durch den Gebrauch einzelner Wendungen nicht nur eindeutig erkennbare Emotionen erfasst werden können, sondern auch ihre Schattierungen und Nuancen. (S. 222)

¹⁸ Vgl. Kövecses, Palmer, Dirven, *Language and Emotion*, 137.

¹⁹ Zur Konzeptualisierung von ‚Ärger‘ für das Englische vgl. Lakoff, Kövecses, „The cognitive model of anger inherent in American English“, für das Polnische (‚gniew‘) vgl. Mikołajczuk, *Gniew we współczesnym języku polskim*, und für das Deutsche die hier besprochene Studie von Kaczmarek.

Kaczmarek verweist nachdrücklich auf den graduellen Charakter der metonymisch-metaphorischen Bedeutungsderivationen und die Verzahnungen zwischen den konzeptuellen Metaphern, führt ebenfalls nach Goosens²⁰ den Terminus ‚Metaphonymie‘ ein (vgl. S. 234), konzentriert sich dennoch in ihrer Analyse grundlegend auf die Ermittlung der konzeptuellen Metaphern und Metonymien im Sinne der Konzeptuellen Metapherntheorie von Lakoff und Johnson²¹. Demnach ist für die Konzeptualisierung von ‚Ärger‘ die Metonymie von einem hohen Generalitätsgrad *PHYSIOLOGISCHE SYMPTOME DES ÄRGERS STEHEN FÜR ÄRGER*, die zahlreichen konzeptuellen Metonymien vom kleineren Generalitätsgrad zugrunde liegt, konstitutiv. Zu den konzeptuellen Metonymien vom kleineren Generalitätsgrad gehören u. a.: *DIE ERHÖHTE TEMPERATUR STEHT FÜR ÄRGER, DIE VERÄNDERUNG DES INNEREN DRUCKS STEHT FÜR ÄRGER, DIE BEEINTRÄCHTIGUNG DES HERZ-KREISLAUF-SYSTEMS STEHT FÜR ÄRGER, DIE BEEINTRÄCHTIGUNG DES ATMUNGSSYSTEMS STEHT FÜR ÄRGER, DIE BEEINTRÄCHTIGUNG DES VERDAUUNGSSYSTEMS STEHT FÜR ÄRGER, DIE BEEINTRÄCHTIGUNG DES NERVENSYSTEMS STEHT FÜR ÄRGER, DER VERÄNDERTE GESICHTSAUSDRUCK STEHT FÜR ÄRGER, SPEZIFISCHE LAUTÄUSSERUNGEN STEHEN FÜR ÄRGER, DIE BEEINTRÄCHTIGUNG DER SINNESWAHRNEHMUNG STEHT FÜR ÄRGER, DIE KÖRPERLICHE ERREGUNG STEHT FÜR ÄRGER, AGGRESSIVES NONVERBALES VERHALTEN STEHT FÜR ÄRGER* sowie die – meiner Meinung nach – mit nicht ganz überzeugenden sprachlichen Manifestationen²² illustrierte Metonymie – *AGGRESSIVES VERBALES VERHALTEN STEHT FÜR ÄRGER*.

Der grundsätzliche Teil der kognitiven Analyse beruht dennoch auf der Eruiierung der konzeptuellen Metaphern, die dem anhand der Nachschlagewerke zusammengestellten phrasologischen Untersuchungsstoff zugrunde liegen. Kaczmarek ermittelt sechs konzeptuelle Metaphern von einem hohen Generalitätsgrad und erarbeitet akribisch ihre hierarchische Struktur, indem sie ihnen konzeptuelle Metaphern vom kleineren Generalitätsgrad zuordnet. Demnach lassen sich bei der für die Konzeptualisierung des Ärgers zentralen, oft plakativ angeführten *ÄRGER IST HITZE*-Metapher (Metapher von einem großen Generalitätsgrad)

²⁰ Louis Goosens, „Metaphonymy. The interaction of metaphor and metonymy in expressions for linguistic action“, *Cognitive Linguistics* 1/3 (1990), 323–342.

²¹ George Lakoff, Mark Johnson, *Metaphors we live by* (Chicago: University of Chicago Press, 1980).

²² Als sprachliche Manifestationen für die aggressive verbales Verhalten steht für Ärger-Metonymie führt Kaczmarek beispielsweise Idiome an, die sich eher auf das Angeben, Prahlen, Arroganz: *eine loses Maul haben, ein ungewaschenes Maul haben, das Maul aufreißen*, Lästern: *sich das Maul zerreißen*, lautes Schreien, langes Rufen: *sich die Lunge aus dem Hals schreien* beziehen. Diese Handlungen können natürlich Ärger auslösen, als metonymische ‚Ärger‘-Symptome würde ich sie dennoch nicht bezeichnen. Als sprachliche Manifestationen der aggressive verbales Verhalten steht für Ärger-Metonymie können feste Mehrwortverbindungen: *herumbrüllen wie ein Verrückter, seine Wut herausschreien, jmdn. mit Schimpfwörtern überhäufen, jmdn. im barschen Ton anfahren* sowie das nicht aufgelistete Idiom: *viel Geschrei um etw. machen* angesehen werden.

zwei Spezifikationen: ÄRGER IST EINE HEISSE FLÜSSIGKEIT IN EINEM GEFÄSS und ÄRGER IST FEUER sowie insgesamt 13 weitere konzeptuelle Metaphern vom kleineren Generalitätsgrad festlegen: für die ÄRGER IST EINE HEISSE FLÜSSIGKEIT IN EINEM GEFÄSS-Metapher: JE INTENSIVER DER ÄRGER, UM SO HEISSE DIE FLÜSSIGKEIT IN EINEM GEFÄSS; JE INTENSIVER DER ÄRGER, DESTO HÖHER DER FLÜSSIGKEITSSPIEGEL IN EINEM BEHÄLTER; ÄRGER IST (UNKONTROLLIERTES) HERAUSLAUFEN VON FLÜSSIGKEIT; STEIGT DER ÄRGER ÜBER ZULÄSSIGE GRENZE, KOMMT ES ZUR EXPLOSION; KONTROLLIERTER ÄRGER IST KONTROLLIERTES ABLASSEN VON ENERGIE; BEHERRSCHEN DES ÄRGERIS IST SINKEN DER TEMPERATUR UND DES DAMPFDRUCKS EINER FLÜSSIGKEIT; für die ÄRGER IST FEUER-Metapher: ÄRGER IST BRENNEN VON GEGENSTÄNDEN; ÄRGER IST HOHE TEMPERATUR VON BRENNENDEN GEGENSTÄNDEN; ÄRGER IST FEUER; ÄRGER IST LICHT; ÄRGER IST DIE FARBE ROT; ÄRGER IST FLAMME; ÄRGER IST GLUT. Die beiden Spezifikationen lassen verschiedene Dimensionen der ‚Ärger‘-Emotionen in den Vordergrund treten:

Während die umfangreiche Flüssigkeitsmetaphorik primär die Dynamik des Ärgers und seine denkbaren Folgen (z. B. *vor Wut platzen/ explodieren/ bersten*) fokussiert, wird mit Feuer als zugrunde liegender konzeptueller Repräsentation für metaphorische Wendungen außer seiner Dynamik und seiner Energie die Entstehung der Emotion (*den Zorn anfachen/ entflammen*) abgebildet. (S. 248)

Die weiteren ermittelten konzeptuellen Metaphern mit hohem Generalitätsgrad: ÄRGER IST EIN GRUNDELEMENT, ÄRGER IST KRANKHEIT, ÄRGER IST KAMPF, ÄRGER IST BEWEGUNG sind in ihrer Struktur nicht sonderlich komplex und ausgebaut, selbst wenn auch hier Spezifikationen (z. B. ÄRGER IST KAMPF GEGEN EIN TIER, ÄRGER IST KAMPF GEGEN EINE PERSON) und die ihnen untergeordneten konzeptuellen Metaphern mit geringerem Generalitätsgrad auftreten. Problematisch scheint mir der Status der letzten von den sechs Metaphern mit hohem Generalitätsgrad: ÄRGER IST KULTURSYMBOLIK als einer konzeptuellen Metapher zu sein. Zum einen entspricht eine derart formulierte Metapher nicht den Bedingungen, die Lakoff und Johnson²³ in ihrer Auffassung – auf die sich übrigens Kaczmarek in ihrer Arbeit beruft – konzeptuellen Metaphern als kognitiven Mechanismen stellen. Zum anderen bilden die dieser konzeptuellen Metapher zugeordneten Phraseologismen meiner Ansicht nach ein Sammelbecken vieler verschiedener Bedeutungskonstituierung- und Motiviertheitsmechanismen, was die Autorin selbst zugibt, indem sie im Zwischenresümee von der Inhomogenität der Herkunftsdomäne schreibt (vgl. S. 269). Auf die beiden Kritikpunkte wird im Folgenden näher eingegangen.

²³ Lakoff, Johnson, *Metaphors we live by*.

Zu dem ersten Punkt: Im Unterkap 8.2.1 definiert die Autorin die konzeptuelle Metapher in Anlehnung an Jäkel²⁴ als: „die auf der konzeptuellen Ebene verlaufende systematische metaphorische Projektion von einem gut bekannten materiell-körperlichen Ausgangsbereich, der Quelldomäne (Ursprungsdomäne), auf einen abstrakten und daher schwer zugänglichen Erfahrungsbereich (Zieldomäne)“ (S. 235). Demnach verbinden die metaphorischen Mappings die relativ konkrete, grundsätzlich in der körperlichen Erfahrung angesiedelte Erfahrungsdomäne (wie beispielsweise das aus direkter Erfahrung gewonnene Wissen über die Hitze, Grundelemente: Wasser, Feuer, Luft, oder Krankheiten) mit einem abstrakteren, psychischen Erfahrungsbereich (wie hier die Emotionen: Ärger, Zorn, Wut). Die Rolle direkter, wahrnehmungsbezogener Ausgangsbasis für die metaphorischen Projektionen heben ebenfalls die Begründer der Theorie der konzeptuellen Metapher George Lakoff und Mark Johnson hervor, indem sie auf die Rolle des Embodiments bei der Herausbildung des konzeptuellen Systems des Menschen nachdrücklich verweisen.²⁵ Die von Kaczmarek als konzeptuelle Metapher angeführte Formulierung: ÄRGER IST KULTURSYMBOLIK wird diesen Grundprämissen nicht gerecht: Beide Erfahrungsbereiche sind höchst abstrakt, schwer erschließbar, komplex, der Bereich der Kultursymbolik für einen durchschnittlichen Sprachteilhaber vielleicht noch abstrakter als die Grundemotion ‚Ärger‘. Nicht überzeugend sind meines Erachtens ebenfalls die sprachlichen Manifestationen für die besprochene Metapher: Bei den Idiomen *toben/wüten wie eine Furie* oder *heiliger Zorn* handelt es sich beispielsweise eher um intertextuell (Mythen, Bibel), bei Mehrwortverbindungen *im Dreieck springen*, *toben wie ein Berserker* um – wenigstens in ihrer Etymologie – historisch-situativ motivierte Idiome.²⁶ Die metaphorischen Mappings weisen hier keinen kategorialen Charakter auf, von systematischen, gemeinsamen Projektionen aus der Ausgangs- in die Zieldomäne kann keine Rede sein. Es sind eher *ad hoc* gebildete und lexikalisierte Verbindungen zwischen zwei Wissens- oder Erfahrungsbereichen, die

²⁴ Vgl. Olaf Jäkel, *Metaphern in abstrakten Diskurs-Domänen: Eine kognitiv-linguistische Untersuchung anhand der Bereiche Geistestätigkeit, Wirtschaft und Wissenschaft* (Frankfurt a. M.: Peter Lang, 1997), 21.

²⁵ Vgl. z. B. George Lakoff, Mark Johnson, *Philosophy in the flesh: The embodied mind and its challenge to western thought* (New York: Basic Books, 1999).

²⁶ Kaczmarek gibt nach Küpper folgende Etymologie dies Idioms *im Dreieck springen* an: „Diese Redensart ist auf das 1840 von Friedrich Wilhelm IV. errichtete Zellen-Gefängnis in Berlin-Moabit zurückzuführen, in dem die Gefangenen im Unterschied zu den sonst üblichen Gemeinschaftsräumen in Einzelzellen untergebracht waren. Der Hof wurde ebenso in keine dreieckförmige Spazierhöfe geteilt, so dass die Gefangenen in voller Isolation von anderen Straftätern leben mussten. Infolge dieser sehr schwierigen Haftbedingungen rasteten die Häftlinge aus und sprangen, weil sie völlig die Beherrschung über sich selbst verloren hatten, in dem kleinen Spazierdreieck umher.“ (S. 267) Vgl. dazu Heinz Küpper, *Wörterbuch der deutschen Umgangssprache*, Digitale Bibliothek 36 (Directmedia Publishing, 2004). Die Etymologie der Idiom-Komponente *Berserker* im Phraseologismus *toben wie ein Berserker* ist nach Pfeifer auf einen in Bärenfelle gekleideten nordischen Krieger zurückzuführen (vgl. S. 168–169). Vgl. dazu: Wolfgang Pfeiffer, *Etymologisches Wörterbuch des Deutschen* (Koblenz: Edition Kramer, 2014).

aufgrund des allgemeinen oder im Bildungsprozess erworbenen Weltwissens als motiviert empfunden werden. Zusammenfassend: Konzeptuelle Metaphern dürfen nicht ausschließlich als Projektionsprozesse zwischen zwei Konzepten bzw. Wissensbereichen aufgefasst werden, sie müssen auch bestimmte Bedingungen – wie die erfahrungsbedingte Verankerung der Ausgangsdomäne oder Aufweisbarkeit von systematisch auftretenden Manifestationen in der Sprache oder anderen geistigen menschlichen Leistungen – erfüllen.

Eine Lösung dieses Problems würde eine Differenzierung zwischen konzeptuellen und epistemischen²⁷ Metaphern bieten. Während konzeptuelle Mappings tief in der menschlichen Kognition angesiedelt, generell embodied sind, das Konkrete mit dem Abstrakten oft in den unbewussten Mappings von einem kategorialen Charakter verbinden und als konzeptuelle Strukturen die ganze Kognition beeinflussen, gibt es ebenfalls Metaphern von einem viel kleineren Wirkungsskopos: die Metaphern, die zwei Konzepte aufgrund ihrer Ähnlichkeit verbinden, ohne dennoch einen systematischen Charakter aufzuweisen. So ist das Idiom *nicht über seinen Schatten springen können* metaphorisch motiviert, es liegt ihm allerdings keine konzeptuelle Metapher als Bedeutungskonstituierungsmechanismus zugrunde. Die Motiviertheitsbasis stellt hier epistemisches Weltwissen dar, das von einer Sprachgemeinschaft geteilt wird, und aufgrund der von vielen zu einem Zeitpunkt empfundenen Stichhaltigkeit lexikalisiert, konventionalisiert wurde. Ähnliches gilt für die oben angeführten Idiome: *toben/wüten wie eine Furie, heiliger Zorn, im Dreieck springen*. Bei allen Unterschieden in ihrer Motiviertheit sind es plakative Beispiele für eine einmalige, auf allgemeines Weltwissen zurückzuführende Motiviertheit. Nicht alle Metaphern sind also konzeptuelle Metaphern.

Zum zweiten Punkt: Die Hauptkonstituenten von vielen von Kaczmarek angeführten Idiomen sind Kultursymbole. Die Tatsache, dass sie auf den ersten Blick eine bestimmte Systematizität aufweisen (*jmdm. steigt die Galle hoch, jmdm. kommt die Galle hoch, jmdm. läuft die Galle über, Gift und Galle gegen jmdn. spucken*) berechtigen den für die Ärger ist Kultursymbolik beanspruchten Status der konzeptuellen Metapher nicht. Das symbolische Wissen über Herz, Blut, Galle, Leber, das die Bedeutung von vielen Phraseologismen mitkonstituiert, beruht auf der Spezifik unseres Kulturkreises²⁸ und nicht auf körperlich verankertem Erfahrungswissen. Selbstverständlich kommen bei den genannten Phraseologismen auch

²⁷ Diese Differenzierung basiert auf der von Barcelona vorgeschlagenen, terminologisch leider vorbelasteten Einteilung der metaphorischen Mappings in die ontologischen (den konzeptuellen Metaphern entsprechenden) und epistemischen Mappings, vgl. Antonio Barcelona, „Clarifying and applying the notions of metaphor and metonymy within cognitive linguistics: An update“, in: *Metaphor and Metonymy in Comparison and Contrast*, hrsg. v. René Dirven, Ralf Pörings (Berlin, New York: Mouton de Gruyter, 2003), 212–213.

²⁸ Vgl. die antike Humoralpathologie, die sich dann zur Temperamentlehre entwickelte und zwischen vier Temperamenttypen: Choleriker, Sanguiniker, Melancholiker und Phlegmatiker unterschied.

konzeptuelle Metaphern zur Geltung wie z. B. ÄRGER IST EINE HEISSE FLÜSSIGKEIT IN EINEM GEFÄSS, bei der Konstituierung der Bedeutungen von Phraseologismen sind die Interaktionen von mehreren kognitiven Mechanismen eher die Regel als die Ausnahme. Das von vielen Vertretern des abendländischen Kulturkreises geteilte Wissen über die Körperflüssigkeiten ist kultursymbolisch motiviert und epistemisch.

Das Buch endet mit einem Ausblick, in dem die empirischen Befunde kurz zusammengefasst werden, dann wird ein umfangreiches prototypisches ‚Ärger‘-Modell in Form von übersichtlichen Tabellen dargestellt. Das Modell umfasst drei ineinandergreifende Ebenen: die psychologische, die soziologische sowie die umfangreichste sprachliche Ebene, wobei die letztgenannte eine Übersicht über das semantische ‚Ärger‘-Feld, die parasprachlichen und die sprachlichen Mitteln umfasst.

Die Modellierung der mentalen Repräsentationen von Emotionskonzepten stellt eine schwierige, dennoch wichtige Aufgabe der Linguistik dar. Zwar sind die Basisemotionen möglicherweise universal und weitgehend durch physiologisch-psychologische Prozesse bedingt, doch präskibieren die in der Kultur verankerten Sprachen den konzeptuellen Inhalten eine Struktur, die aufgedeckt und beschrieben werden muss, zumal sie interlingual variieren kann. Die von Kaczmarek verfasste Monographie stellt – meines Wissens – die erste deutschsprachige Bearbeitung einer Emotion aus vielfältiger, interdisziplinärer Perspektive dar: Hier wird einerseits auf psychologische, philosophische, soziologische und sprachliche Dimensionen des ‚Ärgers‘ in seinen zahlreichen komplexen Facetten eingegangen, andererseits werden in der linguistischen Beschreibung die beiden Paradigmen der Sprachwissenschaft – der Strukturalismus und die Kognitive Linguistik integrierend und einander ergänzend – synthetisch in die Untersuchung einbezogen. Dies zeugt von wissenschaftlichem Wert des beschriebenen Buches und macht es trotz einiger kritischer Anmerkungen zu einem guten Ausgangspunkt zu weiteren, auch interlingual ausgerichteten Untersuchungen von Emotionen.

LITERATUR

- Barcelona, Antonio. „Clarifying and applying the notions of metaphor and metonymy within cognitive linguistics: An update.“ In: *Metaphor and Metonymy in Comparison and Contrast*, hrsg. v. René Dirven, Pörings, Ralf, 207–278. Berlin, New York: Mouton de Gruyter, 2003.
- Damasio, Antonio. *Looking for Spinoza. Joy, Sorrow and the Feeling Brain*. Orlando: A Harvest Book Harcourt, 2003.
- Data, Krystyna. „W jaki sposób językoznawcy opisują emocje.“ *Acta Universitatis Wratislaviensis. Język a Kultura* 14 (2000): 245–252.

- Folkersma, Petra. *Emotionen im Spannungsfeld zwischen Körper und Kultur*. Frankfurt am Main, Berlin, Bern, Bruxelles, New York, Oxford, Wien: Peter Lang, 2010.
- Fries, Norbert. „de ira“. *Linguistik online* 2003. Zugriff 20.10.2019. https://www.linguistik-online.net/13_01/fries_a.html.
- Fries, Norbert. *Sprache und Emotionen. Ausführungen zum besseren Verständnis. Anregungen zum Nachdenken*. Bergisch Gladbach: BLT, 2000.
- Goosens, Louis. „Metaphonymy. The interaction of metaphor and metonymy in expressions for linguistic action“. *Cognitive Linguistics* 1/3 (1990): 323–342.
- Jäkel, Olaf. *Metaphern in abstrakten Diskurs-Domänen: Eine kognitiv-linguistische Untersuchung anhand der Bereiche Geistestätigkeit, Wirtschaft und Wissenschaft*. Frankfurt a. M.: Peter Lang, 1997.
- Kövecses, Zoltan, Gary B. Palmer, René Dirven. „Language and emotion. The interplay of conceptualisation with physiology and culture“. In: *Metaphor and Metonymy in Comparison and Contrast*, hrsg. v. René Dirven, Ralf Pörings, 133–159. Berlin, New York: Mouton de Gruyter, 2003.
- Kövecses, Zoltan. *Metaphors of Anger, Pride, and Love. A lexical approach to the structure of concepts*. Amsterdam, Philadelphia: John Benjamins, 1986.
- Lakoff, George, Mark Johnson. *Metaphors we live by*. Chicago: University of Chicago Press, 1980.
- Küpper, Heinz. *Wörterbuch der deutschen Umgangssprache*. Digitale Bibliothek 36. Directmedia Publishing, 2004.
- Lakoff, George. *Woman, fire and a dangerous things. What categories reveal about the mind?* Chicago, London: The University of Chicago Press, 1986.
- Lakoff, George, Zoltan Kövecses. „The cognitive model of anger inherent in American English“. In: *Cultural Models in Language and Thought*, hrsg. v. Dorothy Holland, Naomi Quinn, 195–221. Cambridge: Cambridge University Press, 1987.
- Lakoff, George, Mark Johnson. *Philosophy in the flesh: The embodied mind and its challenge to western thought*. New York: Basic Books, 1999.
- Laskowska, Elżbieta. „Uczucia w języku“. *Annales Academiae Paedagogicae Cracoviensis. Studia Linguistica* 19 (2004): 213–221.
- Matsumoto, David, Hyi Sung Hwang. „Culture and Emotion: The Integration of Biological and Cultural Contributions“. *Journal of Cross-Cultural Psychology* 43 (2012): 91–118.
- Mazurkiewicz-Sokołowska, Jolanta, Anna Sulikowska, Werner Westphal. *Chancen und Perspektiven einer Emotionslinguistik*. Hamburg: Dr. Kovač, 2016.
- Mikołajczuk, Agnieszka. „Kognitywny obraz gniewu we współczesnej polszczyźnie“. *Etnolingwistyka: problemy języka i kultury* 8 (1996): 131-145.
- Mikołajczuk, Agnieszka. *Gniew we współczesnym języku polskim. Analiza semantyczna*. Warszawa: Energeia, 1999.
- Nowakowska-Kempna, Iwona. *Konceptualizacja uczuć w języku polskim*. T. II. Warszawa: WSP TWP, 2000.
- Ortner, Heike. *Text und Emotion. Theorie, Methode und Anwendungsbeispiele emotionslinguistischer Textanalyse*. Tübingen: Narr, 2014.
- Pfeiffer, Wolfgang. *Etymologisches Wörterbuch des Deutschen*. Koblenz: Edition Kramer, 2014.

Schwarz-Friesel, Monika. *Sprache und Emotion*. Tübingen, Basel: A. Francke, 2007.

Wierzbicka, Anna. *Semantic Primitives*. Frankfurt a. M.: Athäneum, 1972.

Ziem, Alexander. „Embodied emotions: TRAUER im Spannungsfeld von Sprache und Kognition“. In: *Chancen und Perspektiven einer Emotionslinguistik*, hrsg. v. Jolanta Mazurkiewicz-Sokołowska, Anna Sulikowska, Werner Westphal, 13–36. Hamburg: Dr. Kovač, 2016.

Anna SULIKOWSKA, Dr. habil., Studium der Germanistik an der Universität Szczecin, Promotion an der Universität Gdańsk mit der Arbeit *Gedächtnisstützende Lernstrategien im gesteuerten Fremdspracherwerb*, Habilitation *Kognitive Aspekte der Phraseologie. Mechanismen der Bedeutungskonstituierung von Idiomen aus kognitiver Perspektive* an der Universität Szczecin. Seit 2007 didaktisch-wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Sprachwissenschaft an der Universität Szczecin. Forschungsschwerpunkte: Kognitive Linguistik, Phraseologie, Spracherwerb und Glottodidaktik.

Kontakt: anna.sulikowska[at]jusz.edu.pl

ZITIERNACHWEIS:

Sulikowska, Anna. „Alle Gesichter des Ärgers: ‚Konzeptualisierungsmuster des ÄRGER-Feldes an der Schnittstelle zwischen Kognition und Versprachlichung‘ von Hanna Kaczmarek“. *Colloquia Germanica Stetinensia* 29 (2020): 343–357. DOI: 10.18276/cgs.2020.29-19.